

Erfahrungsbericht – Praktikum in Malaysia auf Borneo

Identifikationscode: MAL-2018-3MS46-m

Studienfach und –abschluss: Msc. Umweltwissenschaften

Semesterzahl: 4

Zielland: Malaysia

Art und Zeitraum des Auslandsaufenthaltes: dreimonatiges Pflichtpraktikum

Institution: Danau Girang Field Centre, Lower Kinabatangan Wildlife Sanctuary, Sabah, Malaysia

Ein Praktikum mitten im Regenwald Borneo's, bei einer kleinen Forschungsstation, die nur per Boot über den Fluss zu erreichen ist, wissenschaftliche Feldarbeit und Dschungelabenteuer zugleich – ein Traum für einen Umweltwissenschaftler! Ich konnte also nicht widerstehen, als sich mir die Möglichkeit bot (siehe „Vorbereitung und Organisation des Auslandsaufenthaltes“) mein Praktikum beim Danau Girang Field Centre in Malaysia auf Borneo zu absolvieren.

1. Hinweise und Ratschläge zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen

Persönliches und akademisches Interesse am Gastland:

Malaysia reizte mich als Zielland für mein Praktikum einerseits aufgrund der vielfältigen und einzigartigen Flora und Fauna Borneos mit der einzigartigen Möglichkeit in tropischem Tieflandregenwald, einem der artenreichsten Ökosysteme der Erde, aktiv bei der Forschung im Artenschutz mitzuwirken. Andererseits war ich sehr gespannt die verschiedenen Kulturen dieses multiethnischen Landes kennen zu lernen und sowohl während des Praktikums als auch während meiner Reise im Anschluss, hatte ich stets Freude daran Einheimische Kontakte zu knüpfen.

Vorbereitung und Organisation des Auslandsaufenthaltes:

Mein **Praktikumsplatz** beim Danau Girang Field Centre (DGFC) auf Borneo, hat sich folgendermassen ergeben: Da ich mich für Forschung im Artenschutz und für tropische Ökosysteme interessiere, hatte ich im dritten Semester meines M.Sc. Umweltwissenschaften das Wahlmodul „Tropical Biology and Conservation“ gewählt, das in diesem Jahr zum ersten Mal angeboten wurde. Bestandteil des Moduls war auch eine zweiwöchige Exkursion nach Borneo und zwar zu genau der Forschungsstation, bei der ich dann auch mein Praktikum absolviert habe. Den grauenvollen ökologischen Fussabdruck eines Langstreckenflugs um die halbe Welt, nur für 2 Wochen Borneo, konnte ich nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, weshalb ich (wenn ich schon mal so weit fliege) unbedingt über einen längeren Zeitraum in Südostasien verweilen wollte. Die Gelegenheit war also perfekt, denn ich musste für meinen Abschluss noch mein Pflichtpraktikum absolvieren und da das Modul das Letzte vor den Semesterferien war, passte der Zeitpunkt gut um mein Praktikum nach der Exkursion zu starten

und einfach länger in Südostasien zu bleiben. Also schrieb ich den Leiter des DGFC an, ob ich im Anschluss an die Exkursion mein Praktikum dort absolvieren könnte und in der Antwort hieß es, das sei prinzipiell möglich. Ich musste mich dann offiziell bewerben, indem ich die Bewerbungsunterlagen, die ich per Mail zugeschickt bekam, ausgefüllt zurück schickte und glücklicherweise wurde ich angenommen. 😊

Um ein **Visum** braucht man sich als EU-Bürger zum Glück nicht kümmern, denn man erhält bei der Einreise nach Malaysia ein „Visitor Visa“ für drei Monate. Da ich insgesamt mit Exkursion und Praktikum allerdings länger als drei Monate in Malaysia war, musste ich mein Visum während meines Praktikums verlängern. Diesbezüglich habe ich einen Tipp, basierend auf meiner persönlichen Erfahrung mit dem immigration office, mit dem man sich viel Mühe und Frustration sparen kann: Statt (so wie ich zunächst) zum immigration office in Kota Kinabalu zu gehen und dort einen langen, stressigen Tag voller Formulare, Kopien und Warteschlangen zu verbringen, nur um am Ende gesagt zu bekommen, dass man sein Visum aus unerfindlichen Gründen heute leider nicht verlängern kann, rate ich dazu, von vorneherein (so wie ich nach meinem gescheiterten Versuch beim immigration office) für einen/ein paar Tage nach Brunei (das nächstgelegene Ausland von Kota Kinabalu aus) zu fahren und bei der Wiedereinreise nach Malaysia unkompliziert erneut drei Monate in den Pass gestempelt zu bekommen. Und gleich noch ein Tipp am Rande: Mit der Fähre über Pulau Labuan ist die Reise schneller, günstiger und dazu noch komfortabler als mit dem Bus! ;)

Flüge und **Auslandskrankenversicherung** habe ich über das STATravel Reisebüro in Freiburg gebucht, weil man dort für 30€ Aufpreis den Rückflug später „kostenlos“ umbuchen kann falls man möchte. Für alle die den Rückflug zeitlich flexibel halten wollen eine super Möglichkeit wie ich finde.

Die **Kosten** des Praktikums inklusive Kost und Logis betragen ca. 690€ pro Monat (23€ pro Tag um genau zu sein), also meiner Meinung nach ziemlich teuer und ohne das DAAD PROMOS Stipendium relativ unbezahlbar ;). Man muss aber auch bedenken, dass die Forschungsstation eine Stunde Bootsfahrt entfernt vom nächsten Dorf ist, von wo aus man zum Einkaufen 1,5 Stunden mit dem Auto nach Sandakan fahren muss, d.h. Nahrung, Trinkwasser, Diesel für den Generator und alles andere müssen auf diesem aufwändigen Weg zur Station gebracht werden. Ich nehme an, in dieser Abgeschlossenheit eine Forschungsstation am Laufen zu halten, die sogar den Luxus eines kleinen Labors mitten im Dschungel bietet, hat wohl seinen Preis.

Tipps für nachfolgende StipendiatInnen und worauf diese sich einstellen sollten:

Nachfolgende StipendiatInnen können über die homepage des DGFC (<http://www.cardiff.ac.uk/danau-girang-field-centre>) oder bei Interesse an einem Praktikum am besten direkt per Email an Benoit Gossens (goossensbr@cardiff.ac.uk) an nützliche Informationen gelangen. Nachdem mein Praktikumsplatz bestätigt war, wurde mir per Email eine Packliste zugesandt, auf der auch hilfreiche „Dschungelausrüstung“ aufgelistet war – für Leute wie mich, die vorher noch nie in tropischem Klima Feldarbeit geleistet haben eine gute Hilfestellung.

Um nachfolgenden StipendiatInnen einen Eindruck zu gewähren, was sie erwartet, hier eine kurze Schilderung eines typischen Wochentages: Es gibt verschiedene Projekte am DGFC und man wird pro Tag immer für ein bis zwei Projekte eingeteilt. Am Abend zuvor schaut man also

auf das große whiteboard, das in einer Wochenübersicht zeigt, wer wann für was eingeteilt ist. Am Morgen darauf geht es dann meistens zwischen 7Uhr – 9Uhr los und man hilft den PhDs oder den sog. „PTYs“ (mehrere Studenten aus Cardiff, die hier ihr ‚practical training year‘ absolvieren und ein Jahr ein eigenes Projekt am DGFC durchführen) bei der Feldarbeit. Das bedeutet z.B. lange Märsche querfeldein durch den Dschungel um Kamerafallen anzubringen oder deren Batterien & SD-Karten zu wechseln; mit einem Radiotransmitter besenderte Tiere orten, Fallenkäfige und Netze auf- oder abbauen, transects auf dem Fluss zu fahren und dabei Affen zu zählen und vieles mehr. Meistens ist man vor 12Uhr Mittags wieder zurück, hat noch Zeit zum Duschen (nur kaltes Wasser, aber das ist bei der Hitze erfrischend) und um 12Uhr gibt es Mittagessen. Je nachdem ob und wann man für das zweite Projekt des Tages eingeteilt ist, hat man jetzt mehr oder weniger Zeit zu tun und lassen was man möchte und nicht selten regnet es nachmittags kurz in Strömen, wenn ein Gewitter vorbei zieht. Manchmal geht es auch später am Abend nochmal raus, z.B. um Frösche zu fangen und zu vermessen, oder um vom Boot aus im Schein heller Kopflampen die Flussufer nach Pythons abzusuchen und zum Vermessen einzufangen. Um 19Uhr gibt es Abendessen und danach sorgt der Generator noch bis um 23Uhr für Strom und Licht – danach fällt man sowieso müde ins Bett.

Hier noch ein paar Tipps, was ich aus 3 Monaten Feldarbeit im Dschungel gelernt habe:

- Wer hätte gedacht, dass man in der schwülen Hitze schwitzige Gummistiefel, statt atmungsaktive super GoreTeX Wanderschuhe tragen sollte!? Ich nicht, aber glaub mir, die teuren Wanderschuhe verschimmeln dir in den ersten zwei Wochen und wenn GoreTeX von innen einmal nass ist, wird es in dem tropischen Klima nie, und damit meine ich NIE, wieder trocken! Ausserdem ist es im Dschungel oft sehr matschig und die Gummistiefel schützen zudem vor Schlangenbissen
- Gummistiefel können vor Ort schwer zu finden sein – ich empfehle welche aus Deutschland mitzubringen, dann hat man auch garantiert die passende Grösse. (Beim Bauhaus gibt es günstige Gummistiefel in der Gartenabteilung, die haben mir 3 Monate gut gedient und waren mit den Einlegesohlen aus meinen Turnschuhen richtig bequem;))
- Das glaubt mir keiner, aber das einzig Wahre sind Wollsocken in den Gummistiefeln. Man schwitzt sowieso! Von dem Superextrasportsynthetikscheiß bekommt man Blasen, während Wolle schneller trocknet, weniger stinkt und die Feuchtigkeit wie ein Docht vom Fuß über den Stiefelschaft nach oben transportiert
- Bring eine gute, helle Taschenlampe/Kopflampe! Sie wird dir bei Nachtwanderungen gute Dienste leisten und man sieht nachts im Dschungel viel mehr als tagsüber
- Wasserdichte Packsäcke und Ziplock-Beutel sind essentiell um Handy, Kamera usw. trocken zu halten. (Keine Schleichwerbung, sondern Erfahrung: Nimm die Ziplockbeutel von IKEA oder Topits, alle anderen taugen nichts und bringen nur Frust und Fummelei)
- Ein paar Silica-Gel Beutelchen sind hilfreich um Luftfeuchtigkeit zu absorbieren wo sie nicht hin soll. Sie funktionieren aber nur in luftdicht verschlossenen Behältnissen. Es gibt welche die die Farbe ändern, wenn sie gesättigt sind – sehr hilfreich! Dann kann man sie im Ofen wieder trocknen. Die teure Kamera wird sich in einem Ziplockbeutel mit Silica-Gel sehr viel wohler fühlen, als im klammen Rucksack

- DEET ist zwar nicht unbedingt gesund, aber Malaria oder Denge-Fieber auch nicht. Ich rate zu einem Insektenschutzmittel mit 50% DEET. Mittel ohne DEET und sogar das beliebte „Anti-Brumm forte“ mit 30% DEET funktionieren nicht zuverlässig! Mit langärmeliger Feldkleidung muss man sich in dem Zeug ja auch nicht duschen – dann genügen ein paar Spritzer auf Handrücken und Nacken
- Talkpulver/Babypuder hilft Hautirritationen zu vermeiden überall dort wo schweißnasse Haut bei der Feldarbeit aneinander reibt, also z.B. zwischen den Beinen
- Blutegel schabt man am Besten mit dem Fingernagel ab statt erfolglos zu versuchen die glitschigen Dinger abzuziehen. Wenn sie dann am Finger haengen muss man sie zwischen den Fingern rollen, dann lassen sie los und man kann sie wegschnippen

2. Mein Praktikumsalltag am DGFC

Allgemeine Eindrücke

Praktikumsbedingungen: Wie schon erwähnt, liegt das DGFC ziemlich abgelegen und es ist definitiv keine 5 Sterne Unterkunft, sondern eher bescheiden. Die Station besteht aus dem Haupthaus (Aufenthaltsraum, Labor, Bibliothek und „Büro“), dem Staffhaus (dort wohnen die Angestellten), dem sog. Hostel (mehrere Räume mit Stockbetten für Besucher, Praktikanten und Voluntäre), die sog. Studios (Unterkunft für die PTYs), dem Tower (Unterkunft für den Boss), dem Jetty (Bootsanlegestelle), und jeweils ein kleines Gebäude für den Generator und die Wasserfilteranlage. Letztere verwandelt die braune Brühe aus einem nahegelegenen Altarm in klares Wasser und beliefert die Wasserhähne und Duschen in allen Gebäuden. Trinken sollte man allerdings nur das sichere Trinkwasser aus den Wasserspendern im Haupthaus. Strom gibt es tagsüber immer wenn die Sonne auf die Solarzellen scheint und abends von 17-23Uhr. Zum Frühstück gibt es Toastbroat, Cerealien und Haferflocken; zum Mittag- und Abendessen gibt es suuuper leckere lokale Küche – meistens Reis mit diversen Beilagen, frisch gekocht von den netten Angestellten. Im Haupthaus und den Unterkünften sorgen Fliegengitter als Fenster für deutlich weniger Moskitos als draußen.

Tätigkeiten: Wie die Arbeitseinteilung abläuft habe ich ja bereits oben erwähnt. Es ist unmöglich hier alles aufzuzählen, was ich in den 3 Monaten gemacht habe, also werde ich einfach die Haupttätigkeiten, die mich einen Großteil meiner Zeit am DGFC begleitet haben, kurz erwähnen:

Biawak Projekt:

Biawak tracking fängt um 8.00AM an. Biawak ist Malay für Monitor Lizard, das ist eine große Echsenart und zwei dieser Echsen wurden von Wissenschaftlern am DGFC mit einem Radiotransmitter besendert, sodass diese geortet werden können und man deren Bewegung in der Landschaft nachvollziehen kann. Genau das ist der Job, wenn man für Biawak eingeteilt ist – die Echsen orten. Also stehe ich um 7 Uhr auf, laufe vom Hostel zum Haupthaus, frühstücke dort im Zwielicht der Morgendämmerung weil der Strom noch nicht an ist, ziehe meine Feldkleidung an und laufe mit einem der anderen Praktikanten oder PTYs (man geht immer



mindestens zu zweit in den Dschungel) den Pfad vor zum Fluss, wo am jetty die Boote angebunden sind. Dort wartet schon einer der freundlichen RAs, den „Research Assistants“, der uns mit dem Boot den Fluss entlang in das Gebiet fährt, in dem sich der Monitor Lizard beim letzten Mal rumgetrieben hat. Dort angekommen muss man den Radioreceiver mit einem Kabel mit der Richtantenne verbinden, die richtige Frequenz einstellen und dann schwenkt man die Antenne und lauscht aus welcher Richtung das Signal am Lautesten kommt. In diese Richtung läuft man dann und bahnt sich, notfalls mit Machete einen Weg durch den Dschungel. Mit Hilfe des „Gain“ Reglers am Receiver, kann man die Verstärkung des Signals einstellen und je näher man dem Monitor Lizard kommt, desto lauter wird das Piepen und man kann den Gain runter regeln. Am Gain level kann man auf die Art auch abschätzen wie nahe man schon ist. Oftmals kommt es vor, dass man stundenlang das Gebiet abläuft, ohne ein Signal zu empfangen weil der Monitor Lizard zu weit weg gelaufen ist. Aber mit ein bisschen Glück empfängt man das Piepen und kann ihn

aufspüren – aus der Nähe werden dann über einen Laptop mit angeschlossener Antenne sämtliche GPS Daten seit dem letzten Download vom GPS-Halsband heruntergeladen. Somit muss man den Monitor Lizard nicht jeden Tag tracken, da die Bewegungsdaten bis zum nächsten Download auf dem GPS-Halsband gespeichert werden. Am Ende findet man mittels GPS-Gerät wieder zurück zum Boot und genießt nach der schweißtreibenden Arbeit den kühlen Fahrtwind auf dem Weg zurück zum Field Center.

Katak Projekt:

Katak ist Malay für Frosch und von denen treiben sich nach Einbruch der Dunkelheit diverse Arten im Unterholz rum. Um deren funktionelle Diversität zu untersuchen, also die Diversität von Merkmalen mit denen die Frösche an ihre Umgebung angepasst sind, wie z.B. Größe verschiedener Körperteile, Farbe, Gewicht, Ausprägung von Schwimmhäuten usw., geht man abends eine Reihe von transects ab und fängt jeden Frosch, den man innerhalb von 10m Abstand von der transect line findet. Nachdem man alle Messungen durchgeführt hat wird der Frosch wieder freigelassen. Da Frösche über die Haut atmen und diese dafür feucht bleiben sollte, bekommt der Frosch beim Freilassen ein paar Sprühstöße Wasser aus einer Zerstäuberflasche, damit es ihm auch schön gut geht und die Messung möglichst wenig negativen Einfluss hat.



Babi Projekt:

Babi ist Malay für Schwein und das Projekt mit dem Ziel Migrationsbewegungen der hier vorkommenden bearded pigs (eine Wildschweinart mit langem, zottigem Bart) zu untersuchen, war bei Weitem das aufwändigste und zeitintensivste Projekt bei dem ich mitgeholfen habe. Um die Bewegung der Schweine in der Landschaft über die Zeit aufzuzeichnen, muss man mehrere Individuen mit GPS-Halsbändern besondern, aber dazu muss man sie erstmal einfangen – leichter gesagt als getan! Um die Schweine einzufangen haben wir mehrere Fallnetze an verschiedenen Orten aufgespannt – gar nicht so leicht, denn damit das Netz auf allen Seiten schnell und ungehindert fallen kann, wenn das „Auslöseseil“ vom Versteck aus durchgeschnitten wird, muss das Fallnetz von insgesamt 8 seitlich am Netz angebrachten Seilen und einem mittig angebrachtem Hauptseil über einen ausgeklügelten Mechanismus gehalten werden. Unter den Fallnetzen, die in ca. 2m Höhe über dem Boden gespannt werden, haben wir fermentierten Mais ausgebracht (Mais, Wasser, Zucker & Hefe in einem Eimer verrühren, luftdicht verschließen 3 Tage stehen lassen und voila: Der resultierende Brei ist eine unwiderstehliche Leckerei für die Schweine). Mit Hilfe von automatischen Kamerafallen, die bei Bewegung auslösen, konnten wir dann herausfinden, zu welcher Tageszeit die Schweine ungefähr immer zum Netz kommen um den Köder zu fressen. Zu dieser Zeit würden wir uns dann auf die Lauer legen und auf die Schweine warten. Leider sind die Schweine sehr misstrauisch und es stellte sich heraus, dass sie sich nur selten auch wirklich unter das Netz trauen – meistens haben sie den Köder nur im Randbereich gefressen. Unsere Geduld wurde also auf die Probe gestellt, denn wir verbrachten viele lange Nachmittage bis in den Abend hinein auf dem Boot ausser Reich- und Hörweite des Fallnetzes still und leise einfach nur mit Warten für den Fall, dass sich ein Schwein unter das Netz trauen würde und Dave, der Projektleiter, von seinem Versteck aus das Seil durchschneiden würde. Denn dann muss alles schon vor Ort und bereit sein: Tierarzt, Betäubungsgewehr, das ganze Equipment um das GPS-Halsband anzubringen und natürlich alle Helfer. Leider wurde, obwohl ich unendlich viele Stunden auf dem pig boat verbracht habe, während meiner Zeit am DGFC nur ein einziges Schwein gefangen und das an einem Tag an dem ich für ein anderes Projekt eingeteilt war. Schade!



Ansprechpartner/-innen und Betreuung:

Obwohl man Benoit, den Leiter des DGFC, nur selten zu Gesicht bekommt, da er meist nicht im Field Center ist, hat er stets ausgesprochen schnell auf meine Emails geantwortet falls ich irgendwelche Fragen hatte. Vor Ort kann man sich natürlich auch immer an sämtliche RAs, PhDs oder PTYs wenden, mit denen man arbeitet. Bei gesundheitlichen Problemen kann man sich an den Tierarzt wenden.

Das Verhältnis zu Arbeitskollegen/-innen:

Das Verhältnis zu meinen Arbeitskollegen/-innen war für mich um ehrlich zu sein leider sehr zwiespalten. Während ich mich mit den PhDs und sämtlichen einheimischen Angestellten und Research Assistants super verstanden habe, bin ich leider mit den PTYs nie so richtig warm geworden. Die Arbeitsatmosphäre war mit den PhDs und RAs immer super und mit den PTYs meistens ok. Die persönliche Beziehung zu einem Grossteil der PTYs war allerdings oft sehr anstrengend (siehe Feedback am Ende).

Inhaltliche Gestaltung des Aufenthaltes

Dass mein Praktikum hauptsächlich aus Feldarbeit bestehen würde, wusste ich im Vorraus und hatte mich auch darauf gefreut. Trotzdem muss ich zugeben, dass mein Aufenthalt am DGFC mit wesentlich weniger Kopfarbeit verbunden war als erwartet. Als Masterstudent der Umweltwissenschaften hätte ich mein Wissen gerne mehr angewendet und z.B. bei der Datenauswertung geholfen. Dafür gab es aber überhaupt keinen Bedarf und in die wenigen „Denkaufgaben“ die ab und zu aufkamen, wurde man als Praktikant nicht involviert. Auch bei der Feldarbeit fühlte ich mich oft unterfordert, da ein Großteil meiner Tätigkeiten während der 3 Monate einfach immer dieselben waren und ich dadurch wenig Neues gelernt habe. Als Vorbereitung auf das Praktikum hatte ich vorher extra das Modul „Tropical Conservation and Biology“ gewählt, fand aus den genannten Gründen aber keine Möglichkeit mein Wissen einzubringen. Insofern wurden meine Erwartungen also etwas enttäuscht. Trotzdem konnte ich einige wichtige Erfahrungen mit nach Hause nehmen, wie z.B., dass wissenschaftliche Feldarbeit manchmal gar nicht so einfach ist, wenn Konzentration auch unter widrigen Bedingungen gefragt ist: Bei schwüler Hitze einen kühlen Kopf zu bewahren und seine Daten trotz strömendem Regen am Ende in trockenen Tüchern zu haben ist nicht immer leicht. Und natürlich habe ich während meines Aufenthalts viel gelernt – ich hatte nur erwartet, dass ich wesentlich mehr lernen würde, da ich immerhin ganze 3 Monate am DGFC verbracht habe.

Feedback

Leider muss ich zugeben, dass sich positive und negative Erfahrungen meines Praktikums ziemlich in der Waage gehalten haben, was mich um ehrlich zu sein ziemlich enttäuscht hat. Mit der Aussicht auf 3 Monate Praktikum an einer wissenschaftlichen Forschungsstation mitten im Regenwald Borneos hatte ich die Messlatte schon sehr hoch gehängt. Keine Frage, die Natur war sehr eindrucksvoll und wunderschön; die Station sehr abenteuerlich mit garantiert 100% Dschungelfeeling, die Feldarbeit hat Spaß gemacht, ich habe was gelernt und die Forschung vor Ort war auf jeden Fall interessant! In dieser Hinsicht kann ich das DGFC eindeutig weiterempfehlen. Mein Problem mit dem Praktikum war einfach, dass die Tätigkeiten meistens immer dieselben waren, nach dem 20sten Mal auch nicht mehr sonderlich spannend und es zu oft zu wenig zu tun gab. Manchmal hatte ich das Gefühl, dass ich gar nicht wirklich gebraucht werde und nur als Zuschauer dabei bin. Ich würde mich normalerweise nicht über zu viel Freizeit beschweren, aber an den meisten Tagen war man nur für ein Projekt eingeteilt, weil es einfach nicht mehr zu tun gab, und hatte nach ein paar Stunden den Rest des Tages frei. Jetzt gibt es nun mal mitten im Dschungel nicht viel anderes zu tun und somit habe ich mangels

Alternativen in der freien Zeit sehr viel gelesen (ein Hoch auf die kleine Bibliothek!). Für mich persönlich sehe ich das im Nachhinein einfach als Teil der Dschungelerfahrung in der Abgeschiedenheit, aber für knapp 700€ im Monat bin ich eigentlich nicht hergekommen um den halben Tag lang Bücher zu lesen, sondern um mich auf meine berufliche Zukunft vorzubereiten. Darüber hinaus hat sich leider mit den PTYs nie eine gute Gruppendynamik entwickelt. Die PTYs waren bei meiner Ankunft schon ziemlich lange am DGFC, hatten ihre feste Gruppe geformt und zeigten wenig Interesse mich zu integrieren. Sie waren nicht unbedingt unhöflich, aber die meisten waren auch nicht wirklich nett und meiner Meinung nach oft respektlos mir gegenüber. Meine Bemühungen eine bessere Beziehung aufzubauen, blieben leider bis zum Ende erfolglos und ich wurde immer ein wenig als Aussenseiter behandelt. Das hat mich überrascht, denn normalerweise komme ich immer sehr gut mit sämtlichen Leuten aus und habe nie Probleme mich zu integrieren – so war es ja auch mit allen anderen Leuten auf der Station. Da ich zum erstmal in der Situation war, mich nicht mit allen Arbeitskollegen gut zu verstehen, war das vielleicht (wenn auch etwas anstrengend) auch eine gute Erfahrung für mich. Ich habe gelernt wie sehr zwischenmenschliche Beziehungen die gesamte Arbeitsatmosphäre beeinflussen können und habe meinen Weg gefunden die Frustration darüber so gut es geht mit Humor zu nehmen und trotzdem gute Arbeit zu leisten, damit die Datenqualität nicht darunter leidet. Ich denke das war eine wichtige Erfahrung in Bezug auf meine spätere Berufstätigkeit, da man evtl. auch mal mit „nervigen“ Leuten zusammen arbeiten muss und ich dann trotzdem meine Professionalität wahren möchte. Und natürlich war mein Aufenthalt am DGFC mit vielen tollen Erfahrungen verbunden – es war auf jeden Fall ein einmaliges Dschungelabenteuer! Ich möchte das DGFC darum trotz meiner negativen Erfahrungen weiterempfehlen, denn der Ort an sich bietet ein unglaubliches Potential für ein geniales Praktikum (darum wollte ich ja auch so gerne da hin!). Meinen Erkundigungen zu Folge war während meiner Zeit am DGFC gerade eine ruhigere Phase und normalerweise werden mehr Projekte aktiv verfolgt. Zudem sind beim nächsten Mal ja auch andere PTYs vor Ort, die hoffentlich etwas netter sind. Da das Field Center sehr abgelegen liegt, hängt die Stimmung nun mal sehr von den anwesenden Leuten ab. Perfekt wäre ein Praktikum für einen Monat um sich einen Eindruck zu verschaffen, mit Möglichkeit zur Verlängerung – evtl. lässt sich so etwas ja bei der Bewerbung aushandeln. Mein Rat wäre ausserdem zu versuchen im Vorhinein in Erfahrung zu bringen wie viele Projekte derzeit am Laufen sind und wie hoch das Arbeitspensum ungefähr sein wird. Dann steht dem perfekten Aufenthalt nichts mehr im Weg!

Abschließend moechte ich mich noch ausdrücklich fuer die Bewilligung des DAAD-PROMOS Stipendiums bedanken ohne das mein Aufenthalt am DGFC nur schwer realisierbar gewesen wäre. Selbst in Anbetracht des Mangels an Beschäftigung und teilweise anstrengenden Kollegen war die Feldarbeit unter abenteuerlichen Dschungelbedingungen eine Erfahrung fürs Leben die ich nicht missen möchte! ☺